Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 42 (1938-1939)

Heft: 6

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buch durch den Garten und durch das morsche Gitter in den angrenzenden Wald, setzte sich auf eine rohe Bank, die dort unter einer mächtigen Eiche stand, und vergaß alles um sich. Kaum schenkte er dem Nachbarmädchen Beachtung, das dort oft mit einer Handarbeit saß. Doch kannte er Magda schon von frühster Kindheit. Sie war zwei Jahre jünger als er. Sie wahr sehr blond und zart. Er hatte mit ihr gespielt, auf seine ruhige, ernste Art. Nun war das längst vorbei. Nun las er. Nun strebte er nach Wissen, Begriff des Lebens. Es war manchmal sehr schwer.

Die Jahre tröpfelten dahin, unbemerkt niedersickernd in den Brunnen der Ewigkeit. Die Schule wurde ein Gymnasium. Auch dort beachtete man Arend wenig. Das Heilige Rind wuchs auf, ohne zu leben.

*

Er hatte sein achtzehntes Jahr bereits überschritten, als an einem Frühlingstage, während er auf der Bank unter der Eiche ein vom Alter vergilbtes Buch durchblätterte, aus dem Buche ein Stückchen Pergament herausflatterte. Er hob es vom Boden auf und las, was mit fast unlesbar gewordener Tinte in großen forschen Buchstaben darauf geschrieben stand:

„Mein Lieb, komm in der Dämmerung in die Lindenallee. A."

Eine Zeit lang starrte er, ohne sich zu rühren, auf das Stückchen Pergament. Das war merkwürdig. Es schien eine Verabredung zu sein — von Liebenden — man las von solchen Dingen. Und wie alt war der Brief — mehrere hundert Jahre gewiß — das Buch war von 1500. „Mein Lieb ..." zärtlich klang es und süß.

Eine Verabredung auf Pergamentpapier, hunderte von Jahren alt ...

Arend las in dem Buch aus dem Jahre 1500, aber er war nicht so bei der Sache wie sonst. Eine seltsame Unruhe hatte ihn ergriffen. Nach einer Stunde stand er wieder auf und ging heim. In seinem Zimmer bemerkte er, daß er das köstliche Stückchen Pergament verloren hatte. Durch das offene Fenster schwebten Flieder- und Thymian-Düfte herein. Sehr früh an diesem Abend begann in der hohen Fichte eine Nachtigall mit betörender Lieblichkeit zu singen. Die Klänge füllten das Herz des Jünglings, als ob es zerspringen wollte.

Fast dunkel war es, als er durch den Garten in den Wald ging. Hier standen die Linden und rauschten sanft einander zu ...

Er tat zehn Schritte — da fühlte er seinen Hals von zwei weichen Armen umfangen und die Stimme Magdas sprach zitternd, dicht an seinem Ohr:

„Ich habe deinen Brief auf der Bank bei der Eiche gefunden — hier bin ich."

In der Ferne sang die Nachtigall mit so jubelnder Innigkeit, mit so unaufhaltsamem Liebesdrang, daß Arend von Kopf bis zu den Füßen bebte. Die weichen Arme hielten seinen Hals umfangen, das blonde Haar schimmerte hell in den violetten Nebeln des Abends. Der Atem des Mädchens streichelte seine Wange. Er küßte ihre Lippen und beinahe mußte er weinen. Der Wind murmelte geheimnisvoll durch die Linden.

Arend begriff die alles umfassende Weisheit, die tausend Bücher ihn nicht lehren konnten. Er wußte nun, daß die Liebe die große Lehrerin ist.

Er erkannte, daß ein verirrtes Stückchen Pergament mehr Lebensweisheit enthalten konnte als alle Bücher der Welt. Erst in diesem Augenblick wurde er zum Menschen, und die Nachtigall jubelte in Tönen, die wie Diamanten in der Nacht hingen.

Vom Schicksal.

So dünkt es uns oft:

Jeden Tag legt es uns neue Lasten auf. Jeden Tag dünkt es uns härter und unerträglicher, und doch dürfen wir uns nicht beugen, sondern wir müssen den Kopf in den Nacken werfen. Und wir tun es oftmals stolz und überheblich. Dann brüsten wir uns, daß wir das harte Los jeden Tag mit neuem Mut auf uns genommen, und dünken uns tapfer und mutig. Wollen sogar stärker sein als das Schicksal, das uns hart getroffen. —

Wir versuchen sogar, trotzig dem Schicksal ins Antlitz zu lachen, uns mit der ganzen Gewalt unseres Willens ihm entgegen zu werfen, bis in einer stillen Stunde endlich die Erkenntnis kommt:

Nie dürfen wir den Mut verlieren, nie uns vom Schicksal unterjochen lassen; aber nicht Stolz, nicht Härte und Trotz beugen und bezwingen das Schicksal — Demut allein hilft es ertragen. —

Und es ist so:

Wer in Demut sein Schicksal trägt und es nicht verflucht, den wird es segnen. —

Maria Scherrer.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.